

Der Theoretiker

Schriftenreihe zur Roulettewissenschaft

Folge 2:

Die Tödliche Martingale

Man sollte sich letztlich mit Grundsätzlichkeit dessen bewusst sein, dass man mit seiner jeweiligen Denkungsart nicht lediglich zum eigenen Vorteil auf den Schultern seiner Vorfahren ruht, sondern gleichzeitig auch unter dem Joch jener Irrtümer dieser „Alten“ zu stehen pflegt, welchen man als Mensch in seiner jeweiligen Kultur und Epoche zu unterliegen schlechthin die Ehre hat.

Bezüglich der hier betrachtungsgegenständlichen Problemstellung seien an dieser Stelle zunächst einmal jene Einlassungen erwähnt, welche man Max Woitschachs im Jahre 1986 unter dem Titel „Gödel, Götzen und Computer“ publizierten Schrift, zugegebenermaßen mit einem gewissen Schmunzeln entnehmen kann:

„Groteske Züge kann der Irrtum sogar annehmen, wenn Mathematiker ihr ‚Herrschaftswissen‘ direkt auf praktische Probleme zu übertragen versuchen: Um den Mathematikunterricht an Schulen interessanter zu gestalten, empfahl kürzlich ein nach Ausbildung und Stellung kompetenter Mathematiker, den Schulkindern das Roulettespiel zu erklären.

Man solle ihnen vermitteln, daß die Spieler auf Grund der Spielregeln normalerweise ihr Geld mehr oder weniger schnell verlören, daß man aber durch vorsichtiges Setzen und systematisches Vorgehen mit Sicherheit einen wenn auch kleinen Gewinn erzwingen könne.

Daß unbefangene Kinder durch eine solche Aussage zu potentiellen Opfern einer illusionsgenährten Spieleidenschaft erzogen werden könnten, wen kümmert das schon? In der reinen Wissenschaft haben moralisierende Wertungen doch keinen Platz!“

Und in der Tat handelt es sich in vorliegendem Falle um die Groteske, dass man unter der Flagge wissenschaftlicher Solidität die unselige Martingalprogression letztlich zum non plus ultra deklariert und mithin jene selbstzerstörerische Idee, nach jedem Verlustcoup den Einsatz gegebenenfalls dergestalt zu erhöhen, dass im Gewinnfalle nicht lediglich die Gesamtheit der vorangegangenen Verluste getilgt werden, sondern nach Möglichkeit auch noch ein effektiver Gewinn dabei herauspringt.

Doch lesen wir weiter: „Dabei ist diese falsche Aussage nicht einmal neu. Schon seit langem präsentiert man sie staunenden Studenten an Universitäten und anderen höheren Lehranstalten als der mathematischen Weisheit letzten Schluß. Von Mathematikern vorgetragen erscheint sie ja auch derart plausibel, daß niemand zu widersprechen wagt...“

Wenn man die Angelegenheit jedoch „konsequent zu Ende denkt, erkennt man das geradezu klassische Eigentor, das sich diese Mathematiker mit ihre Verdoppelungsstrategie geschossen haben. Ausgerechnet das System, mit dem sie die Macht ihrer Logik beweisen wollten, erweist sich bei näherer Betrachtung als eine geradezu unendliche Blamage.“

Nun stellt Woitschach im Gefolge wohl seinerseitiger mathematischer Untersuchungen dieser Angelegenheiten durchaus mir Recht fest, dass ein Spiel z.B. auf Einfachen Chancen unter Anwendung der Verdoppelungsstrategie gegenüber einem Spiel im Gleichsatz der Bank einen Vorteil von immerhin 4,8% gegenüber dem ansonsten üblichen Zerotribut in Höhe von 1,35% erbringt; dieser Umstand allein kann allerdings insoweit nicht als befriedigend im Sinne einer Widerlegung dieser Spielweise angesehen werden, als man durchaus, sofern man einmal auf die entsprechende Schiene geraten ist, ohne jeden Zweifel in Ermangelung einer geeigneteren Vorgehensweise dauerhaft von der Hoffnung getragen zu sein vermag, eine entsprechende

Serie von immerhin elf Verlustcoups in Folge auf Einfachen Chancen müsse einen ja nicht selbst unbedingt treffen.

Schließlich beträgt die Gewinnwahrscheinlichkeit pro Angriff unter Zugrundelegung der Möglichkeit einer zehnmaligen Verdoppelung des Einsatzes immerhin stolze 99,99%!

Demgemäß ist es als zwingendes Gebot zu erachten, diesem Irrsinn auf mathematischer bzw. wahrscheinlichkeitstheoretischer Grundlage endgültig jene Abfuhr zu erteilen, welchen er im Grunde bereits seit Anbeginn des Roulettespieles überhaupt verdient.

Zu diesem Zweck wollen wir uns nun schlicht und ergreifend einmal die Frage stellen, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Spieler unter Anwendung der Verdoppelungsstrategie wohl am Ende zumindest ohne effektiven Verlust verbleibt, sofern ihn der ohnehin unausweichliche Platzer mit elf Verlustcoups in Folge und einem Gesamtverlust von 2.047 Einheiten ereilt.

Wie Sie selbst errechnen können, ergibt sich im Rahmen einer durchschnittlichen Partielänge von zwei Coups und einer mittleren Einsatzhöhe von 5,5 Einheiten innerhalb von im Mittel 4.094 Coups ein statistischer Ecart von 5,82 was der Wahrscheinlichkeit einer Plusserie auf Einfachen Chancen von 33,83 und damit immerhin fast vierunddreißig (!) entspricht.

Hieraus leitet sich ab, dass es 109,56 mal wahrscheinlicher ist, mit lediglich einer einzigen Tippreihe im hiesigen Lotto den ersten Gewinnang zu erreichen als mit dieser unseligen Martingalmethode auf Dauer nicht in ein letztlich nicht mehr auszugleichendes Minus zu geraten.

Und wenn man zudem bedenkt, dass annähernd fünfzehn Prozent aller Angriffe (14,86%) mit Ausschließlichkeit der Kompensation der zwangsläufig auftretenden Zeroverluste dienen, muss selbst dem Einfältigsten die Unannehmbarkeit der Bedingungen einleuchten, mit welchen ein Anwender eines derartigen Spieles konfrontiert ist.

Es soll an dieser Stelle allerdings nicht unerwähnt bleiben, dass die Berechnung der Martingalprogression für die verschiedenen Chancen der Roulette durchaus insoweit auch ihren Nutzen hat, als man sich auf entsprechender Grundlage ein Bild davon verschaffen kann, mit welchen Minusserien man unter Anwendung eines jeweiligen Spieles grundsätzlich zu rechnen hat und somit seine Kapitalausstattung vor allen Dingen im Rahmen seiner Forschungsansätze realitätsbezogen auszulegen vermag.

In diesem Zusammenhang erscheint es zweckmäßig, ein Tischkapital zuzüglich einer Sicherheitsreserve in doppelter Höhe zu veranschlagen, welches in Einheiten dem eineinhalb- bis zweifachen jener Anzahl Coups entspricht, über welche sich die jeweilige Progression maximal erstrecken kann.

Auf dieser Grundlage errechnet sich für die einzelnen Chancen der Roulette folgendes:

<u>Chance</u>	<u>Tischkapital in Einheiten</u>	<u>Gesamtkapital in Einheiten</u>
Einfache Chancen	17 - 22	51 - 66
Dutzende und Kolonnen	26 - 34	78 - 102
Transversales simples	50 - 66	150 - 198
Carre'	69 - 92	207 - 276
Transversales pleines	90 - 120	270 - 360
Cheval	126 - 168	378 - 504
Plein	221 - 294	663 - 882

Selbstverständlich handelt es sich bei vorliegenden Werten lediglich um Anhaltspunkte, welche vor allen Dingen im Rahmen der Planung von Progressionsspielen durchaus in nicht unerheblichem Umfang Abweichungen nach oben erfolgversprechend erscheinen lassen können; allerdings sollte sich ein jeder verantwortungsbewusste Spieler grundsätzlich darüber im Klaren sein, dass eine mehr oder minder deutliche Abweichung vor allen Dingen des zu veranschlagenden **Gesamtkapitals** nach unten die Erfolgsaussichten seiner Gesamtkonzeption infolge Unterkapitalisierung mit Sicherheit in Frage stellt.